Editorial

Autor(en): **Hedinger, Urs K.**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Bildungsforschung und Bildungspraxis : schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft = Éducation et recherche : revue suisse des sciences de l'éducation = Educazione e ricerca : rivista svizzera di scienze dell'educazione**

Band (Jahr): **3 (1981)**

Heft 2: **a**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Editorial

«Ich bin sicher: Der Weltuntergang, meine Damen und Herren, hat schon begonnen!» schreibt Franz Hohler in einem Kabarett-Stück. Wenn auch Wissenschaftler eine weltweite Katastrohphe prophezeien und dies mit Zahlen, Berechnungen, mindestens Schätzungen belegen, wie etwa E.F. Schumacher und die Verfasser der Berichte für den Club of Rome und andere in ihrem Gefolge, muss uns dies zu ernsthaftem Nachdenken veranlassen.

Leben wir tatsächlich in einem apokalyptischen Zeitalter? Wenn ja: welche Pädagogik, welche Art von Bildung ist einer apokalyptischen Zeit angemessen?

Es ist wiederum der Club of Rome, der eine (erste) Antwort darauf zu geben versucht. Im Bericht «Das menschliche Dilemma» wird ein pädagogisches Konzept entwickelt, das von den sich zuspitzenden Weltproblemen ausgeht und von dort her Konsequenzen für das Lernen der Menschen ableitet. Denn Lernen (die richtige Art des Lernens) sei eine Angelegenheit auf Leben und Tod geworden. Gefordert wird innovatives Lernen, das Individuen und Gesellschaften auf gemeinsames Handeln in neuen Situationen vorbereiten kann.

Welchen Beitrag kann die Schule zu diesem Lernen, zum «Umlernen» leisten? Die Antwort wird wesentlich davon abhängen, wie man den Zeitbezug der Schule beurteilt, d.h. das Ausmass und die Art und Weise, wie sie sich an der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft orientiert. Ist die Schule der Ort, wo die Zukunft vorbereitet wird (werden könnte)? Oder ist (und bleibt) sie eher der Ort wo Lehrer, die gestern das Wissen von vorgestern erworben haben, dieses heute den Schülern für deren Leben morgen weitergeben?

Es wäre wohl unrealistisch, von der Schule allein – oder auch nur in erster Linie – jene weitreichenden Umorientierungen in den Werten und Zielvorstellungen zu erwarten, die eine apokalyptische Perspektive nötig erscheinen lässt. Es hiesse grundsätzlich die Wirkungsmöglichkeiten der Schule überschätzen; insbesondere die Möglichkeiten, künftige Lebenssituationen und deren Probleme zu antizipieren und auf Wert- und Normvorstellungen hin zu erziehen, über die nicht schon in der heutigen Gesellschaft ein relativ breiter Konsens besteht. Es hiesse auch, die Lehrer und ihre Konfliktfähigkeit und -resistenz überfordern. Die Schule wurde als Institution geschaffen mit dem Auftrag, den in der Kultur angesammelten Erfahrungsschatz an die heranwachsenden Generationen zu tradieren. Diesen Auftrag kann sie einigermassen erfüllen, und es bleibt auch weiterhin wichtig, dass sie dies tut. Nur in geringerem Masse ist die Schule auch Konstruktionswerkstätte für die Zukunft. Andere Lebensbereiche und Institutionen, wie z.B. Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Medien, üben einen weitaus bestimmenderen Einfluss auf künftige Entwicklungen aus.

Aber auch ohne Illusionen wird man von der Schule zweifellos verlangen müssen, dass sie wichtige Aufgaben wahrnimmt im Hinblick auf eine Zukunft, in der zuerst einmal das Ueberleben der Menschheit zu sichern ist. Die Schule leistet schon viel, wenn sie, bei aller Tradierung, Offenheit bewirkt. Etwa durch die Schaffung eines Bewusstseins der Pluralität der Werte und Lebensauffassungen, der historischen Bedingtheit aller gesellschaftlichen Zustände und Vorstellungen und des allgegenwärtigen Wandels, der nicht nur die Wissensbestände, sondern letztlich auch alle Wertvorstellungen und Ideen über deren Verwirklichung verändert.

Wenn man davon ausgeht, dass die aufgezeigten apokalyptischen Perspektiven ernst zu nehmen sind und dass sich daraus Konsequenzen für die Schule ergeben müssen: Müssen einem dann nicht manche pädago-

gischen, bildungspolitischen und auch bildungswissenschaftlichen Auseinandersetzungen wie Streitgespräche über die Farbe der Blumen vorkommen, die die Fenster schmücken sollen, bei denen ganz übersehen wird, dass die Fundamente des Hauses von starken Kräften bedroht sind?

Urs K. Hedinger